

Christan W. Blaser und Werner Blaser: aus: Vom Mass zum Messbaren, S. 12, Swissbau 99.
Eine Ausstellung der Tschudin AG nach dem Konzept von Christian W. Blaser.
An dieser Ausstellung zeigt Wilhelm Münger die Skulptur „der steigende Würfel“, 1999



Der steigende Würfel

Gleichgewichtsstudie von Wilhelm Münger

Der Basler Architekt und Bildhauer Wilhelm Münger befasst sich mit Architektur und Skulptur. Seine Holzskulpturen haben eine mathematische Basis. Ihre Erscheinungen sind massstäblich frei. Zur Ausstellung „vom Mass zum Messbaren“ hat Wilhelm Münger eine Installation zu diesem Thema gemacht, die er als dessen Ergänzung versteht, nämlich als Erweiterung „vom Messbaren zum Unmessbaren“. Sie gehört zu einem Zyklus seines Werkes, den er „Die asymptotische Skulptur“ nennt. Hierzu seine eigene Interpretation:

„In der asymptotischen Skulptur geht es darum, die Wechselseitigkeit zwischen Form, Mass und Raum in rationaler Stereometrie einerseits und der imaginären kosmischen Raum Idee andererseits sichtbar oder zumindest einfühlbar zu machen. Die Spannung erwächst daraus, dass der kosmische Raum nicht ohne das Kriterium der Unendlichkeit gedacht werden kann und diese nicht ohne die Mathematik. Letztere dient dabei nicht ihrer eigenen Darstellung. Im Gegenteil. Als Vehikel der Erklärung vollendet sie sich infinitesimal gerade im Beweis, dass sie nichts erklären kann. Das muss so sein, weil das Unendliche nicht ein anderes Mass ist als das Endliche, sondern eine andere Ordnung (Pascal). Sie bleibt unfassbar. Der einzige Bezug zu ihr ist letztlich die Imagination, die Schau – Schau verlangt Schaubares.“

Die Quelle der Inspiration ist somit in der Grundstimmung des Mathematischen zu suchen. Es ist eine geistig-meditative Kraft und eine Sehnsucht nach Schönheit in seiner künstlerischen Selbstfindung. Der Betrachter erlebt die Skulpturen in beredter Stille. Darin liegt eine kompositionelle Ausstrahlungskraft. Im additiven, durchdachten und berechneten Element wird der Werkprozess sichtbar.

Wilhelm Münger seziierte in seiner produktiven Karriere Holzblöcke in identische Teile, die durch ihre puzzlehafte Gestalt beeindruckten. Halb Architekturphantasien, halb aus mathematischen Zusammenhängen sind Objekte zu einem Individuum zusammengefügt, eine Kunst, die der Intuition, dem Gefühl zu entspringen scheint. Die Volumenidee gut proportionierter Elemente ist offen zu sinnlicher Fassbarkeit in visionären Gebilden. Die strukturalistischen und inspirierenden Plastiken, zusammengesetzt aus unverwechselbaren Emblemen, zeigt die ausgefeilte Handwerklichkeit der virtuosen Schöpfungen. Ein weiterer Schwerpunkt prägt die Gestaltvielfalt der Unikate. Die Hinwendung zu mathematischen und philosophischen Gedanken ist Ziel und Thema im raumplastischen Schaffen von Wilhelm Münger. Dazu ein Satz von Brancusis Freund Paleolog: „Um das Sinnvolle, das in den Dingen ist, ganz zu verstehen, muss man sich von sich selbst lösen.“ In seiner gültigen Proportionierung der additiven Elemente resultiert ein Gleichgewichtszustand. Dies ist wohl als ein Miteinbeziehen des modularen Elements zu verstehen. Das Prinzip des Moduls im inneren Zusammenhang einer Skulptur unterstützt vor allem die bestimmbar fließende Beweglichkeit: Grenzenloses Ineinander übergehen der Gestalten zu einem vieldeutigen Gebilde. Die plastische Sprache bildet sich aus aufbaubaren Moduleinheiten, die darum Wesentliches enthalten.

Christian W. Blaser und Werner Blaser, 1999